

## Ostersonntag, 09.04.07

Nach einem wiederum guten und ausgiebigen Frühstück checkten wir aus und düsten wieder ab. Diesmal wollten wir die Umgebung Aachens und die freie Natur noch etwas erkunden. Schon wenige Meter nach Verlassen des Hotelparkplatzes trabten neben uns die Spieler von Alemannia Aachen mit ihrem Trainer Michael Frontzeck in Richtung Stadion. Ganz offensichtlich ein morgendliches sonntägliches Strafsondertraining für „alle Mannen“, die gestern so erfolglos gekickt hatten.



Der Trainer Frontzeck mit seinen Mannen beim Strafsondertraining am Ostersonntag-Morgen

Da ich gelesen hatte, dass die **Aachener Universitätsklinik** am Rande der Stadt etwas Besonderes sein soll, ließen wir uns mit dem Navi dorthin führen. Uns erwartete eine moderne Sehenswürdigkeit sondersgleichen. Ein riesiges Gebäude mit rundherum zinnenartigen Aufbauten (die aussen liegenden Aufzugsschächte). Jetzt wurde klar, was wir am ersten Tag vom Lousberg aus in der Ferne gesehen und eher für eine Burg gehalten hatten – es war das **Universitätsklinikum der RWTH (Rheinisch-Westfälische-Technische Hochschule) Aachen**, vor dem wir jetzt staunend standen. Das Universitätsklinikum Aachen, dessen Bau von 1972 bis 1985 dauerte, ist **das größte zusammenhängende Krankenhausgebäude Europas**.

Durch seine Kombination von Lehre, Forschung und Krankenversorgung unter einem Dach ist es eines der größten Krankenhausgebäude überhaupt. Die Ästhetik seiner außergewöhnlichen Architektur herausragender Aufzugsschächte (das waren von der Ferne gesehen die vermeintlichen Burgzinnen!) und extern wie intern unverkleidet verlaufender Lüftungsröhren ist nicht unumstritten, wird jedoch immer wieder mit dem Centre Pompidou verglichen und führte zu Bestrebungen, das Gebäude schon jetzt unter Denkmalschutz zu stellen.



Ein paar Zahlen:

Geländegröße 27 ha, Länge des Hauptgebäudes **240 m**, Breite **130 m**, **6600 Räume**, 12 bepflanzte Innenhöfe, 33 Kliniken, die das ganze Spektrum der klinischen Medizin widerspiegeln, 60 Stationen, 21 medizinische Institute, 1800 Parkplätze, 2550 Studierende, sechs riesige Hörsäle mit modernster Medientechnik, insgesamt **6000 Beschäftigte**, 1510 Betten. Mir fällt dazu nur ein: Nicht nur Kaiser Karl der Große strebte nach Gigantischem, auch hier wurde dieses Streben Wirklichkeit!

Selbstverständlich gingen wir in das Gebäude hinein mit seiner riesigen Empfangshalle, von denen es aber je eine solche auf den 10 Stockwerken gibt. Angeschlossen ein Bankinstitut und ein Geschäft so groß wie ein Supermarkt, natürlich auch am Ostermontag geöffnet. Steht man in der Mitte eines der schnurgerade in Längsrichtung des Gebäudes verlaufenden Gänge, meint man der Gang hört nicht mehr auf und hat das Gefühl, er sei kilometerlang.



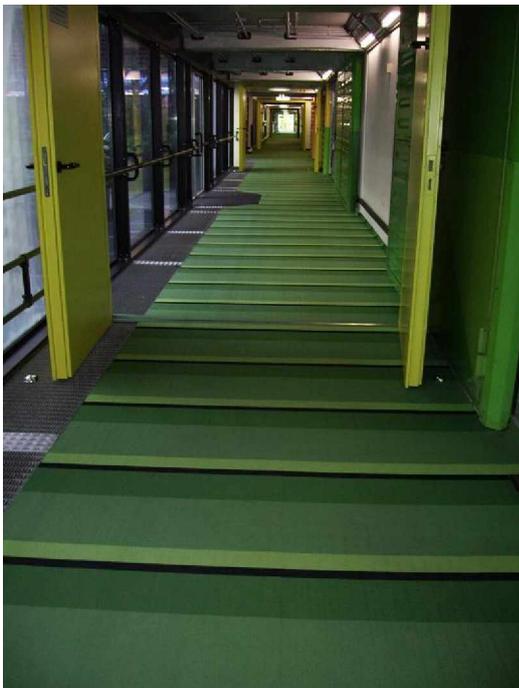
Einer von 12 bepflanzten Innenhöfe



Die Front eines Innenhofes



Die Empfangshalle im Erdgeschoß



Die Hälfte einer Gangflucht in Längsrichtung des Gebäudes

Wie man sieht, kann auch die Moderne tief beeindruckend sein. Auf seine Art und Weise hat auch dieses moderne Bauwerk mit allen seinen Einrichtungen für die Gesundheit und das Wohlergehen der heutigen Menschheit eine große Bedeutung.

Interessant ist, dass das Gebäude so schön in der freien Natur am Rande von Aachen steht, dass man beim Blick aus den Krankenzimmern auf eine wunderschöne hügelige Landschaft blickt mit grünen Wiesen, Feldern und Wäldern.

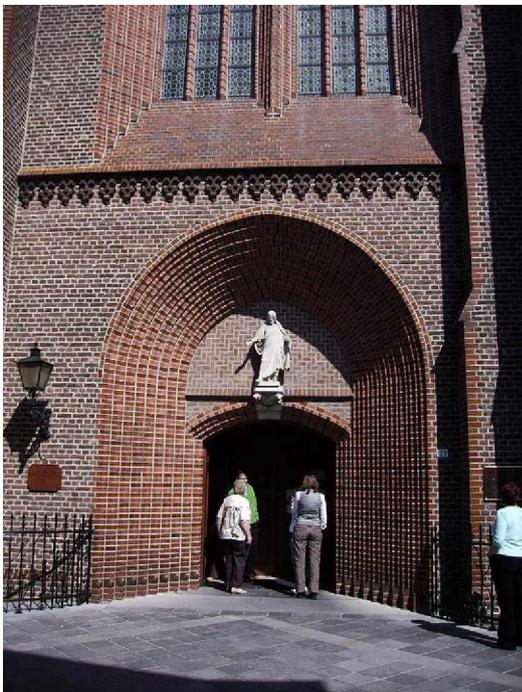
Da ich am Tag davor in der Karte der Umgebung von Aachen einen Hinweis auf eine Stelle gesehen hatte, die als „**Die sieben Quellen**“ bezeichnet wurde, ließen wir uns anschließend mit dem Navi dorthin lotsen. Wir kamen zu einer schönen leicht hügeligen Landschaft südlich von Aachen und fanden dort einen kleinen Teich, aus dem der sog. Wildbach fließt. Bei dem kleinen Teich mit kristallklarem Wasser handelt es sich um einen sog. **Quelltopf**, der durch sieben kleine Quellen gespeist wird, aus denen durchschnittlich 80 Liter Wasser pro Sekunde fließen. Das Einzugsgebiet der Quellen reicht bis Belgien und Holland und bis zum Aachener Wald. Dort versickert Regenwasser, wird durch die Bodenbeschaffenheit gereinigt und gelangt in einem verzweigten unterirdischen System innerhalb eines Zeitraumes von 5 bis 50 Jahren hier zum Quelltopf an den „Sieben Quellen“.



Maria ausnahmsweise mal nicht am Kochtopf, sondern am Quelltopf

Nachdem wir dort in der schönen Gegend noch eine kleine Wanderung gemacht hatten, fuhren wir weiter nach **Vaals**. Eine kleine Stadt, nur wenige Kilometer westlich von Aachen, durch die die deutsch-holländische Grenze verläuft. Heute merkt man ausser einem Schild „Niederlande“ nichts mehr vom Grenzübertritt.

An der Straße nach Maastricht saßen wir bei einem Kaffee in der Sonne. Anschließend besichtigten wir noch die Altstadt mit seinen schon dem Verfall preisgegebenen Klostergebäuden und dem schönen Rathaus und weiteren Gebäuden aus dem 16. Jahrhundert. Beim Zurückgehen zum Auto entdeckten wir die prächtige riesige **neogotische Backsteinkirche „St. Paulus“** mit seinem ganz speziellen Reiz des Backsteinbaus aus dem Jahre 1893.



Schließlich steuerten wir als nächstes den ganz in der Nähe befindlichen **Vaalse Berg** an, wo sich das **Dreiländereck Deutschland – Niederlande – Belgien** befindet. Wir standen an dem 1 Meter hohen Betonstift, von dem aus die Sektoren der jeweiligen Länder weggehen. In Richtung Osten Deutschland, nach Nordwesten Holland und nach Südwesten Belgien. Mit drei Schritten um diesen Punkt herum überquerten wir Deutschland, Holland und Belgien. Es war quasi immer nur ein Schritt zum nächsten Land.



Maria steht mit dem linken Fuß in Holland und mit der Spitze des rechten Fußes in Belgien –

Ich stehe in Belgien und mit der linken Arschbacke in Deutschland!

Vom naheliegenden 50 Meter hohen Aussichtsturm hatten wir einen wunderschönen Blick auf die drei Länder, das wunderschön grüne Belgien, in Richtung Holland sieht man im nahen Vaals den riesigen Backsteinturm der St. Pauls Kirche und in Richtung Deutschland konnte man gut Aachen mit dem Dom und natürlich die gigantische Universitätsklinik erkennen. In der Ferne die Eifel und das Atomkraftwerk Weisweiler.

Wieder zurück auf dem Boden gingen wir hinüber zu den sog. „**Drei Steinen**“ auf holländischem Gebiet. Der Vaalse Berg ist nämlich gleichzeitig die **höchste Erhebung von Holland mit 322,5 Meter!**

Nachdem wir im Shop noch ein Dreiländerbier gekauft hatten fuhren wir in Serpentinien hinunter nach Belgien bis auf 30 Meter NN nach **Moresnet**. Dort entdeckten wir ein **Franziskanerkloster**, das 1875 von deutschen Franziskanern gegründet worden war, nachdem sie aus dem Rheinland anlässlich des Kulturkampfes flüchteten, wie eine dort angebrachte Hinweistafel erzählte.

Kulturkampf? – davon habe ich ja überhaupt noch nie etwas gehört. Mein Forscherdrang war wieder geweckt:

Der **Kulturkampf** war eine Auseinandersetzung zwischen der katholischen Kirche unter Papst Pius IX. und dem Königreich Preussen bzw. dem kaiserlichen Deutschen Reich unter Reichskanzler Otto von Bismarck zwischen 1871 und 1878.

Anlass des Kulturkampfes war, dass Papst Pius IX. vehement die damals modernen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen sowie philosophischen und künstlerischen Anschauungen unter Hinweis auf das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes angriff, verdamnte und ächtete, so z.B. die philosophischen Vorstellungen, wie die des Naturalismus, Pantheismus und Rationalismus, als auch die Ablehnung von Sozialismus, Nationalismus und Liberalismus. Es gab gegen diese Meinungen des Papstes auch innerkirchliche Kritik und führte zu kirchlichen Abspaltung der „**Altkatholiken**“, denen der Papst die Lehrbefugnis entzog. Weil die kirchlichen Professoren aber auch Staatsdiener waren, sah der preussische Staat dies als Eingriff in seine Belange an. Es kam zu heftigen politischen Sanktionen gegen die Kirche, vor allem in Preussen und in den preussischen Provinzen, zu denen damals auch Aachen und Köln gehörten. Bismarck, der darauf bedacht war, Staat und Kirche zu trennen, da er den politischen Einfluss der Katholischen Kirchen auf staatliche Angelegenheiten als „staatsgefährdend“ ansah, versuchte, mit repressiven Mitteln die „Reichsfeinde“ zu zerschlagen. Am 10. Dezember 1871 wurde der „**Kanzelparagraph**“ als § 130a in das Reichsstrafgesetzbuch aufgenommen, in dem es hieß:

*„Ein Geistlicher ..., welcher ... die Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.“*

Es kam in der Folge auch zu politisch motivierten Haftstrafen gegen katholische Geistliche wie gegen, den Erzbischof von Posen. Er wurde zur Höchststrafe von zwei Jahren verurteilt. 1876 wurden in Preußen alle Bischöfe festgenommen oder ausgewiesen.

Es folgten im Jahr 1872 das **Jesuitengesetz**, das den Jesuitenorden verbot. Mit dem neu erlassenen **Schulaufsichtsgesetz** übernahm der Staat die Aufsicht über alle Schulen in Preußen, die vorher häufig in den Händen der Kirche war. Außerdem wurden 1872 die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan abgebrochen. In einer Reichstagsrede bekräftigte Bismarck mit dem Ausspruch „Nach Canossa gehen wir nicht!“, seine Absicht, im Konflikt mit der katholischen Kirche „keinen Fußbreit nachzugeben“. Den Höhepunkt des Kulturkampfes markierten die Maigesetze von 1873, die die staatliche Reglementierung der katholischen Kirche gewährleisten sollten. Diese sahen vor:

- Geistliche dürfen nur nach Ablegen eines staatlichen Kulturexamens ein Amt übernehmen
- Meldung aller Geistlichen beim Staat
- Recht, bei staatlichen Gerichten Berufung einzulegen, wenn jemand von der Kirche mit Strafen belegt wird
- Erleichterung des Kirchenaustritts

Im Februar 1875 wurde außerdem die **Zivilehe** eingeführt. Dieses Gesetz wurde im Folgejahr auf das gesamte Reichsgebiet ausgeweitet. Bis dahin war es für Angehörige von Freikirchen, d.h. anderen als katholischen oder evangelischen Gläubigen nicht möglich, die Ehe einzugehen. Das Recht, legale Eheschließungen durchzuführen, lag bis zum Erlass des genannten Gesetzes allein bei der jeweiligen Staatskirche. Diese wiederum verweigerte solchen, die nicht zur Staatskirche gehörten oder aus der Staatskirche ausgetreten waren, die Trauung.

Im Mai 1875 folgte das **Klostergesetz** (Auflösung aller Klostergenossenschaften, mit Ausnahme der Krankenpflegerischen, in Preußen). Damit ist auch geklärt, warum die Franziskaner 1875 aus dem Raum Köln-Aachen nach Belgien flohen und dort in Moresnet das Kloster gründeten.

Als Pius IX. 1878 starb, folgte ihm Leo XIII. im Amt. In direkten Verhandlungen mit der Kurie wurden die harten Gesetze gemildert. Im Sommer 1882 nahm Preußen wieder diplomatische Beziehungen zum Vatikan auf. Die 1886 und 1887 erlassenen *Friedensgesetze* führten schließlich zur Beilegung des Konflikts. Leo XIII. erklärte am 23. Mai 1887 öffentlich den „*Kampf, welcher die Kirche schädigte und dem Staat nichts nützte*“, für beendet.

Das Schulaufsichtsgesetz und das Zivilehegesetz blieben jedoch erhalten. Der Kulturkampf war damit ein wichtiger Schritt in Richtung der Modernisierung Deutschlands durch Trennung von Kirche und Staat. Mit der Weimarer Reichsverfassung 1919 bekam dann das Verhältnis von Kirche und Staat seine bis heute geltende Fassung.

Mit dem Besuch der Wallfahrtskirche in Moresnet war aber der Besuch des Klostergeländes noch nicht erledigt. Ein Hinweisschild auf den nahe gelegenen „**Kalvarienberg**“ konnten wir natürlich nicht einfach ignorieren – und wir sollte es nicht bereuen.

In einem hügelig parkartigen Gelände geht man auf schönen Wegen zwischen Bäumen und Sträuchern auf verschlungenen Pfaden den Kreuzweg. Jede Kreuzwegstation ist in einer Art Grotte mit Tuffsteinen angelegt und mit einem Relief und entsprechendem Text versehen. Ganz oben auf dem Hügel ist dann der Kalvarienberg dargestellt mit den drei Kreuzen und den trauernden Personen darunter. Als letzte Station schließlich die Grablegung.





So waren wir zum Schluss unserer Reise auch noch andachtsvoll den zwei Tage vorher am Karfreitag versäumten Kreuzweg gegangen.

Gegen 17.00 gab ich dann „nach Hause“ in mein Navi ein. Das Navi führte uns sicher aus Belgien heraus auf die Autobahn und nach einem Zwischenstop am Parkplatz Moselblick mit Aussicht auf die Mosel, auf die Weinberge und auf die auf hohen Pfeilern stehende Moselbrücke ging es störungsfrei zurück nach München, wo wir gegen 23.30 Uhr eintrafen.

Um eine regelmäßig von Maria gestellte Frage aufzugreifen: „Was hat dir von Aachen am besten gefallen?“ so ist dies nicht mit einem Wort zu beantworten.

Der geschichtsträchtige Ort als Lieblingsplatz Karls des Großen, der in seiner Pfalzkapelle, im Hohen Dom zu Aachen ruht und in vielen Exponaten des Domschatzes und im Rathaus insbesondere mit der Verleihung des Karlspreises bis heute fortlebt. Die Lage Aachens im äussersten Westen Deutschlands und damit die mannigfachen Verbindungen zu Holland und Belgien, schließlich damit vor allem auch ein mehr als symbolischer Ort für die europäische Einigung, womit auch wieder eine 1200 Jahre zurückliegende Brücke zu Karl dem Großen geschlagen wird. Schließlich noch der Kurort Bad Aachen mit seinen heissen und heilsamen Thermen und nicht zuletzt das auf seine Art und Weise sehens- und bewundernswerte mit Superlativen gespickte Aachener Universitätsklinikum. Und ....., ....., ....., ..... Und natürlich das herrliche Wetter.

Wie könnte man den Bericht besser schließen als mit dem Motto der Aachener Heiligtums-Pilgerfahrt 2007:

**„Kommt und ihr werdet sehen!“**